Volksschule unter Hochdruck

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 28

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-502644

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

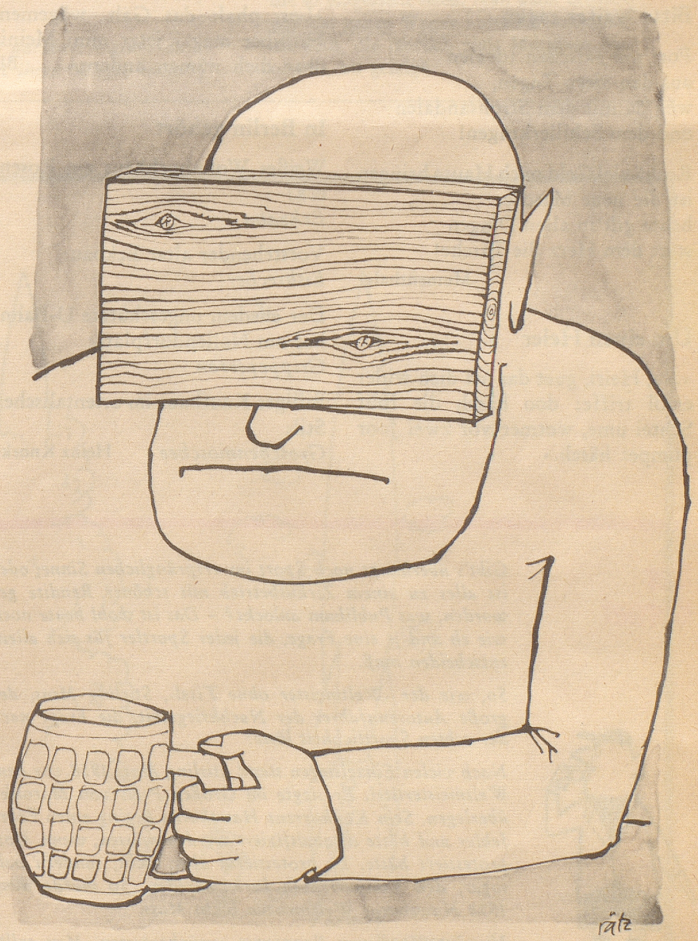
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Volksschule unter Hochdruck

Wie den Reiter über dem Bodensee, so könnte einen nachträglich der Schlag treffen, wenn man liest, was der Aargauische Arbeitgeberverband in einer Eingabe an den Regierungsrat schreibt:
«Der Mangel an Arbeitskräften, resultierend aus Nachwuchsschwierigkeiten, ist zum großen Teil auf die Aufnahmepraxis der Bezirksschulen und Mittelschulen ... zurückzuführen.» Durchschnittlich würden, so heißt es weiter, 30 % der Schüler, die sich für die Bezirksschule anmeldeten, abgewiesen, und weitere 10 % kämen im ersten Bezirksschuljahr zu Fall.
Da kann man als ehemaliger Kulmer Bezirksschüler nur sagen: Botschtärne goggrüezi! Da haben wir ja mit unserem Geburtsjahrgang ausgesprochenes Schw... gehabt! So scharf ging man zu unserer Zeit mit den Kandidaten noch nicht ins Gericht. Man denke: 30 % + 10 % = 40 %, 2/5, fast die Hälfte fliegt durch die Prüfungen! Wären wir wohl bei den glücklichen 60 % gewesen?
Es melden sich gewisse berechtigte Zweifel. Wie wenig ernst nahmen wir doch die Bezirksschule! Wie oft gingen wir nach ‹Böiwu› baden, statt die Aufgaben zu machen! Was haben wir doch alles am Flüßchen Wyna getrieben, statt verbes irréguliers zu büffeln! Und wie oft haben wir die englischen oder lateinischen Vokabeln erst auf dem Schulweg noch schnell zu Faden geschlagen! Und wie oft verließen wir uns auf die gewissenhafte Hede in Sachen Algebraergebnisse, um mehr Zeit für Karl May herauszuschinden! – Alles in allem: Solche Kerle haben heute keine guten Chancen mehr, wenn fast die Hälfte den Looping abwärts machen muß.
– Im erwähnten Bericht steht weiter:
«Jenen Kindern, deren Eltern nicht über genügend finanzielle Mittel verfügen, ist der Weg nach dem Nichtbestehen des Examens zu einer höheren Schulbildung endgültig abgeschnitten. (Dieser Schicksalsspruch wird über Elf- bis Zwölfjährige gefällt! Z.) Kinder begüterter Eltern hingegen haben die Möglichkeit, Privatschulen zu besuchen ... Dies stellt eine große soziale Ungerechtigkeit dar.»
Wäre uns seinerzeit die Schultüre vor der Nase zugeklappt, hätte es geheißen: «Henu, bist selber schuld, warum hast dir nicht mehr Mühe gegeben! Was willst jetzt werden: Schuhmacher oder Gußputzer?» Zu unserem Glück war man damals, wie schon gesagt, im Aargau noch nicht so streng mit den Schulkindern. Und anderswo auch nicht. Das wollen wir älteren Jahrgänge doch bedenken, bevor wir ein Kind von heute abkanzeln: «Was?! Du bist aus der Bezi, aus der Real oder der Seki herausgeflogen? Was für eine Schande! Deine Eltern haben alle beide diese Schule durchlaufen, und notabene mit guten Zeugnissen. Schäm di!» – O, sei doch still, lieber Zeit- und Altersgenosse! Vergleiche die heutigen 40 % Zurückgewiesener mit den bescheidenen 5 bis 10 %, die zu unserer Zeit Mode waren! Und schau dir die Noten wieder einmal an, die du trotz der großen Toleranz damals bekommen hast. Dann guckst du nicht mehr so selbstbewußt auf dein zu Boden gedonnertes Kind herunter.
Die Arbeitgeber schlagen vor, die Klassen zu verkleinern; dann kämen auch die Schwächeren eher mit, und die Talente würden besser und früher erkannt. Ferner sollen die Prüfungsanforderungen revidiert werden.
Nun möchten wir am liebsten einen Hymnus anstimmen, denn: Die Erziehungsdirektion steht den Anregungen *positiv* gegenüber! Dann besteht also die Wahrscheinlichkeit, daß die künftigen Aargauerlein wieder sich ihres Lebens werden freuen können wie die früheren Aargauerlein? Das ist fast zu schön, um wahr zu sein! Sie werden also wieder am Böhler Berg(ab)rennen veranstalten, die Wyna stauen, bis die Bauern fluchend herbeigerannt kommen, die Fuchshöhle im Brandholz für eigene Wohnzwecke erweitern ... ohne für ihre ‹schulische Existenz› Angst haben zu müssen? – Es wird wieder eine Lust sein, zu leben!
Nicht nur im Kultur- und Rüeblikanton ist in den letzten Jahrzehnten die Schulschraube stark und stärker angezogen worden. Warum eigentlich?
Nun, daran sind die Vorfahren der heutigen Arbeitgeber nicht ganz unschuldig. Während der Krise stellten sie hohe, höhere und höchste Anforderungen an das Schulwissen ihrer künftigen Lehrlinge. Damals konnte eine Kaminfegermeister-Zunft die Resolution fassen: Man solle keine Lehrlinge einstellen, die ‹bloß› Primarschulbildung besäßen, man solle wenn möglich 9 Schuljahre verlangen, denn die kubischen Berechnungen in den zu rußenden Kaminen stellten derart hohe Anforderungen an die mathematischen Kenntnisse und Fähigkeiten der künftigen Rußer, daß ...
Schwamm drüber! Und über viele ähnliche Resolutionen der Krisenzeit auch. Damals wurden, um den Schülern möglichst gute Chancen zu bieten, die Lehrprogramme voll und voller gestopft, so daß nur noch eine Elite ‹mitkam› in den höheren Volksschulen.
Aber heute? – Wenn nicht alles täuscht, haben wir schon eine ganze Reihe von Jahren das ungefähre Gegenteil einer Krise. Da wäre es doch gewiß an der Zeit, die Krisenmaßnahmen der Schulen endlich abzubauen, etwa so, wie die Aargauer Arbeitgeber es verlangen. Denn heute besteht nicht mehr ein Mangel an Arbeits*plätzen*, sondern an Arbeits*kräften*. Darum könnte ohne weiteres der Hochdruck über der Volksschule etwas abgelassen werden, bevor es sämtliche Ventile verjagt. Das wäre vor allem auch den jetzt schulpflichtigen Aargauerlein, Zürcherlein, Luzernerlein, Solothurnerlein und vielen andern ...lein zu gönnen.

AbisZ



Portrait des Politikers .....

(Passendes einsetzen)